

Kurzer Gottesdienst zum 30. Sonntag im Jahreskreis (A)

am 29. Oktober 2023

+ Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Hl. Geistes. Amen

Lied: GL 445 *Ubi caritas et amor* (Wo Güte und Liebe, dort ist Gott)

Einleitende Gedanken:



- ⇒ Wer hat Platz in Ihrem Herzen?
- ⇒ Was macht diesen „Herzplatz“ aus?
- ⇒ Wodurch hat die/der andere diesen „Herzplatz“ bekommen?
- ⇒ Bei wem haben Sie einen „Herzplatz“?
- ⇒ Wodurch haben Sie diesen „Herzplatz“ bekommen?
- ⇒ Wer hat keinen Platz in Ihrem Herzen?
- ⇒ Wem ist Ihr Herz „fremd“?

Kyrie:

Herr Jesus Christus, du hast uns Gott nahegebracht als freundlichen und fürsorglichen Vater. Herr, erbarme dich!

Denen, die nur Verurteilung kennen und fürchten, bist du mit göttlichem Erbarmen begegnet. Christus, erbarme dich!

Den Zweiflern und den Suchenden hast Du die Liebe Gottes gezeigt. Herr, erbarme dich!

Ja, der Herr erbarmt sich unser - auch dann, wenn Gott uns fremd ist und wir ihn suchen. So hält er unseren Glauben lebendig und dafür danken wir.

Tagesgebet (zur Auswahl Nr. 25 gekürzt)

Gott, du bist uns nahe. Sieh unsere Sehnsucht nach Glück, unseren Willen zum Guten und unser Versagen. Erbarme dich unserer Armut und Leere. Fülle sie mit deinem Leben, mit deinem Glück, mit deiner Liebe. Darum bitten wir dich durch Jesus Christus, unseren lieben Freund und Bruder.

Einleitung zur 1. Lesung: Ex 22, 20-26

Das Buch Exodus ist auf der Basis mündlicher Erzählungen und Reflexionen in der Zeit nach dem Babylonischen Exil geschrieben worden. Israel blickt also auf zwei einschneidende Erfahrungen von „Fremde“ zurück. Israel weiß, wie es Menschen geht, die fremd sind - ausgesetzt dem Verhalten der Einheimischen, die stärker sind und ihre Vorteile (Sprache, Wissen etc.) ausspielen. Als es nach dem Exil darum geht, die Werte und Grundlagen der neuen Gesellschaft zu diskutieren, darf diese Erfahrung des Fremdseins und des Angewiesenseins auf die Barmherzigkeit anderer nicht verloren gehen.

So spricht der Herr: Einen Fremden sollst du nicht ausnützen oder ausbeuten, denn ihr selbst seid im Land Ägypten Fremde gewesen.

Ihr sollt keine Witwe oder Waise ausnützen. Wenn du sie ausnützt und sie zu mir schreit, werde ich auf ihren Klageschrei hören. Mein Zorn wird entbrennen und ich werde euch mit dem Schwert umbringen, sodass eure Frauen zu Witwen und eure Söhne zu Waisen werden.

Leihst du einem aus meinem Volk, einem Armen, der neben dir wohnt, Geld, dann sollst du dich gegen ihn nicht wie ein Gläubiger benehmen. Ihr sollt von ihm keinen Zins fordern.

Nimmst du von einem Mitbürger den Mantel zum Pfand, dann sollst du ihn bis Sonnenuntergang zurückgeben; denn es ist seine einzige Decke, der Mantel, mit dem er seinen bloßen Leib bedeckt. Worin soll er sonst schlafen? Wenn er zu mir schreit, höre ich es, denn ich habe Mitleid.

Gedanken zur Lesung:

„Fremd ist der Fremde nur in der Fremde“ – so ein Satz von Karl Valentin. Wir alle haben einen Migrationshintergrund, wenn man nur weit genug in die Vergangenheit zurückgeht.

Haben Sie schon einmal die Fremde kennengelernt? Einen fremden Ort (eine Stadt, ein Krankenhaus...), ein fremdes Land (außerhalb Bayerns), einen fremden Dialekt oder eine fremde Sprache, eine fremde Kultur?

⇒ Mit welchem Gefühl war das für Sie behaftet?

Fremdheit hat auch andere Gesichter. Für Menschen mit Demenz wird alles – auch das Vertraute – fremd. Unsicherheit, Angst, Orientierungslosigkeit machen sich breit. Man braucht jemanden, der Halt und Sicherheit gewährleistet.

Manchen (allen?) ist auch Gott fremd (geworden). Er ist ganz anders, als wir es uns vorstellen. Manchmal läuft das, was wir in der Bibel lesen oder auch

schon lange glauben, quer zu den Erfahrungen des Lebens. Das ruft dann – wenn wir uns darauf einlassen – Verunsicherung hervor und das Bedürfnis nach einer neuen Erfahrung des Göttlichen.

Einleitung zur 2. Lesung: 1 Thess 1,5c–10

Auch Paulus war auf seinen Reisen immer wieder auf Gastfreundschaft angewiesen. Nicht immer wurde sie ihm so gewährt wie in Thessalonich. Aber für ihn ist diese freundliche Aufnahme auch ein Zeichen für Gott. Und auch die Menschen, die Gastfreundschaft gewähren, erhalten eine neue Erfahrung des Göttlichen, erfahren den biblischen Gott.

Ihr wisst, wie wir bei euch aufgetreten sind, um euch zu gewinnen. Und ihr seid unserem Beispiel gefolgt und dem des Herrn; ihr habt das Wort trotz großer Bedrängnis mit der Freude aufgenommen, die der Heilige Geist gibt. So wurdet ihr ein Vorbild für alle Glaubenden in Mazedonien und in Achaia. Von euch aus ist das Wort des Herrn aber nicht nur nach Mazedonien und Achaia gedrungen, sondern überall ist euer Glaube an Gott bekannt geworden, sodass wir darüber nichts zu sagen brauchen. Denn man erzählt sich überall, welche Aufnahme wir bei euch gefunden haben und wie ihr euch von den Götzen zu Gott bekehrt habt, um dem lebendigen und wahren Gott zu dienen und seinen Sohn vom Himmel her zu erwarten, Jesus, den er von den Toten auferweckt hat und der uns dem kommenden Zorn entreißt.

Einleitung zum Evangelium: Mt 22, 34–40

Matthäus lässt – anders als Markus oder das Deuteronomium – den Beginn des Liebesgebotes weg: **Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der einzige!**

Vor der „Liebe“ steht also das Hören auf Gott.

Herz, Seele, Denken: das ist die Umschreibung für den ganzen Menschen mit allem, was seine Lebenskraft, seine Spiritualität und seine Würde ausmacht.

Jetzt richten wir uns mit allem ganz darauf aus, die Frohe Botschaft zu hören:

In jener Zeit, als die Pharisäer hörten, dass Jesus die Sadduzäer zum Schweigen gebracht hatte, kamen sie am selben Ort zusammen. Einer von ihnen, ein Gesetzeslehrer, wollte ihn versuchen und fragte ihn: Meister, welches Gebot im Gesetz ist das wichtigste?

Er antwortete ihm: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit deinem ganzen Denken. Das ist das wichtigste und erste Gebot. Ebenso wichtig ist das zweite: Du sollst deinen

Nächsten lieben wie dich selbst. An diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten.

Gedanken zum Evangelium:

„Lieben“ hat in heutigem Verständnis viel mit Emotionen zu tun. Das ist heute wohl ein erster und vorherrschender Gedanke. Im biblischen Sinne aber hat „lieben“ nichts mit Gefühlen zu tun. „Lieben“ in der Bibel meint: die Bündnisverpflichtungen einhalten gegenüber dem Herrscher.

Wenn Gott „Liebe“ will, dann können wir das so verstehen, dass wir uns seinem liebenden, lockenden, lebendigen Wort öffnen sollen.

Manchmal trifft dieses göttliche Wort auf eine Stimmung, die verhärtet ist durch die Realitäten des Seins oder verfinstert wie Nacht oder geprägt von Angst vor dem Leben. Manchmal ist dieses göttliche Wort nur eine „Stimme verschwebenden Schweigens“ (wie Martin Buber 1 Kön 19,12 übersetzt), die „Stimme einer hauchdünnen Stille“ (wie Wilhelm Bruners übersetzt). Ganz leise und zart. Die in winzig kleinen Begebenheiten „hörbar“, spürbar, erlebbar wird. Die im Unglaublichen und Unerwarteten sagt: „Ich bin da“. Achten Sie in der kommenden Woche mal auf kleine Begebenheiten der Hilfe, der Fürsorge, der Nähe, der Verbundenheit. Auf ein „**Ich bin da**“.

Lied: GL 417: Stimme, die Stein zerbricht

Fürbitten: (nach einem Gebet an der Nürnberger Klarakirche)

Guter Gott „Ich bin da“. Ich will zu dir beten. Für so viele Menschen und auch für mich. Aber meine Gedanken schweifen immer wieder ab ...

....
....

Gott, Du weißt schon. Amen

Vaterunser

Gebet: (GL 453)

Bewahre uns Gott, behüte uns, Gott, sei mit uns auf unseren Wegen.
Sei Hilfe, sei Kraft, die Frieden schafft, sei um uns mit deinem Segen.

Segen:

Gott, segne die Nahen und die Fremden. Segne uns Liebesbedürftige und uns Liebende – du, die Liebe in Vater, Sohn und Heiliger Geistkraft. Amen

Dr. Maria Kotulek

PR, Fachreferentin für Demenz
4.2.4 Abt. Seniorenpastoral

ERZBISCHÖFLICHES ORDINARIAT MÜNCHEN
Erzdiözese München und Freising (KdöR)